

Makaber-schöne Leichen

„The early bird catches the worm“, predigte der Englischlehrer gern. Wer allerdings zu früh dran ist, greift auch ins Leere. So wie Bianca am Zirkustrapez. Ein klassisches Künstlerschicksal: Manche Ideen werden erst zu spät verstanden. So verhängnisvoll enden nicht alle Geschicke, manches Mal ist nur die Karriere mausetot. Mit bittersüßem Sarkasmus würdigt Künstler Moussa Kone einige seiner gescheiterten Kollegen: vom eigenen Werk Erschlagene, vom Zweifel Zerfressene, Nie-in-Berlin-Angekommene, Terpentin- und Doppelliter-Opfer. Zerschellte Ideale übersetzt er in makaber-düstere Tuschezeichnungen, begleitet von bitterbösen Epitaphen. *The Abecedarium of the Artist's Death* heisst dieses vorzügliche (auch in einer auf 20 Stück limitierten, handaquarellierten Edition erhältliche) Bildbändchen, eine Hommage an die skurril-poetischen Abecedarien von Edward Gorey (1925-2000). Ganz besonders nimmt Kone Anleihen an dessen *Gashlycrumb Tinies* (1963), das in ironisch-unsentimentalen Reimen die tödlichen Unfälle von 26 Kindern beschreibt – eine Reaktion auf das zwanghaft Moralische der viktorianischen Zeit. Kones böse Abrechnung mit dem Kunstbetrieb ist zugleich ein Memento mori für reale, verstorbene Weggefährten: „Eine Susy kennt jeder von uns“.

Moussa Kone, „The Abecedarium of the Artist's Death“, € 18,50 / 56 Seiten, 26 Illustrationen, Verlag für Moderne Kunst, Wien, 2015

Anne Katrin Fessler

Der Standard, Album, 18.April 2015, S.A6